

Willi Mück

Stellvertr. Vorsitzender der ÖTV und u.a. zuständig für Organisation, Personal und Vermögen

Interview vom 17. Oktober 1992

M.S.: Wann bist du zum ersten Mal in deiner Funktion als stellvertretender Vorsitzender der ÖTV mit der Wende in der DDR konfrontiert worden?

W.M.: Mit der Entwicklung in der DDR befasst haben wir uns zum ersten Mal am 10. November 1989. Es gab eine normale Sekretärsbesprechung im Vorstandssekretariat 6. Wir haben uns mit den zu erledigenden Aufgaben des VS 6 beschäftigt. An diesem Tage fand abends in Berlin jene Veranstaltung mit Willy Brandt, Helmut Kohl und Hans-Dietrich Genscher vor dem Schöneberger Rathaus statt. Anschließend haben wir im kleinen Kreis von Sekretären überlegt, welche Folgen die Maueröffnung für die ÖTV haben könnte. Niemand ist dabei auf die Idee gekommen, dass das sehr schnell für uns etwas bedeuten könnte. Wir waren alle sehr von diesem Ereignis bewegt. Doch niemand von uns hatte sich in den letzten Jahren mit der Frage der DDR auseinandergesetzt. Das war kein Thema. Niemand ist rübergefahren, niemand hat sich darum gekümmert, und niemand wusste, wie es um die damalige DDR bestellt war. Das hat dazu geführt, dass wir an diesem Abend, in gewisser Weise alle gemeinsam, ein schlechtes Gewissen hatten und überrascht waren.

M.S.: Wann wurde zum ersten Mal im gHV über die neue Lage politisch diskutiert?

W.M.: Natürlich haben wir darüber sofort – nachdem der Kongress der IÖD beendet war – diskutiert und vor allem, wohin das führen könnte, Wir waren damals der Auffassung, dass es einen eigenen Weg in der DDR geben wird, einen sozialistischen Weg, aber auf einer anderen Ebene, demokratisch strukturiert, und dass man diesen eigenständigen Weg unterstützen sollte. Es war ein ständiges Thema im gHV. Aber die Einschätzung, die wir zunächst gemeinsam hatten, hat sich als Fehleinschätzung erwiesen, weil wir den großen Drang der DDR-Bürger nach Vereinigung unterschätzten. Das konnten wir nicht vorhersehen, vielleicht aber wollten wir dies aus unserer eigenen Geschichte heraus auch nicht vorhersehen. Das muss man betonen, dass dieser Weg von uns damals ausgeschlossen worden ist.

M.S.: Wann hast du gemerkt, dass die ÖTV aufgefordert ist, zu handeln?

W.M.: Das Vorstandssekretariat 6 musste überlegen, welche organisationspolitischen Konsequenzen sich ergeben könnten. In diesem Prozess hat mich der 18. Dezember 1989 stark beeindruckt. Ich bin gemeinsam mit zwei Kollegen aus dem VS 6 und einem Kollegen aus der DGB-Bundeschwangerschaftshilfeverwaltung am Abend in Ost-Berlin gewesen, und wir haben uns dort ein bisschen herumgetrieben. Wir haben uns angeguckt, wie die Lage ist, mit Menschen geredet und einige Leute getroffen, mit denen man ein offenes Gespräch führen konnte. Schließlich waren wir in der Letzten Instanz, der Kneipe in dem Gerichtsviertel. Das war alles sehr beeindruckend, und mir ist eigentlich an diesem Abend klar geworden, dass man nichts dem Zufall überlassen darf, sondern dass man sich in das Geschehen einmischen muss. Anschließend sind wir zum SPD-Parteitag gegangen, der gerade in Berlin stattfand. Dort ist Willy Brandts Geburtstag in dieser Nacht gefeiert worden.